

im Auftrag der

Initiative Neue

Soziale Marktwirtschaft (INSM)

# Bildung von klein auf sichert Zukunft

Warum frühkindliche Förderung entscheidend ist

Manuel Slupina, Reiner Klingholz

## **Impressum**

vorgelegt vom

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung  
Schillerstr. 59  
10627 Berlin

Autoren: Manuel Slupina, Reiner Klingholz  
Daten und Dokumentation: Ulrike Berger  
Lektorat: Tanja Kiziak, Vera Kreuter

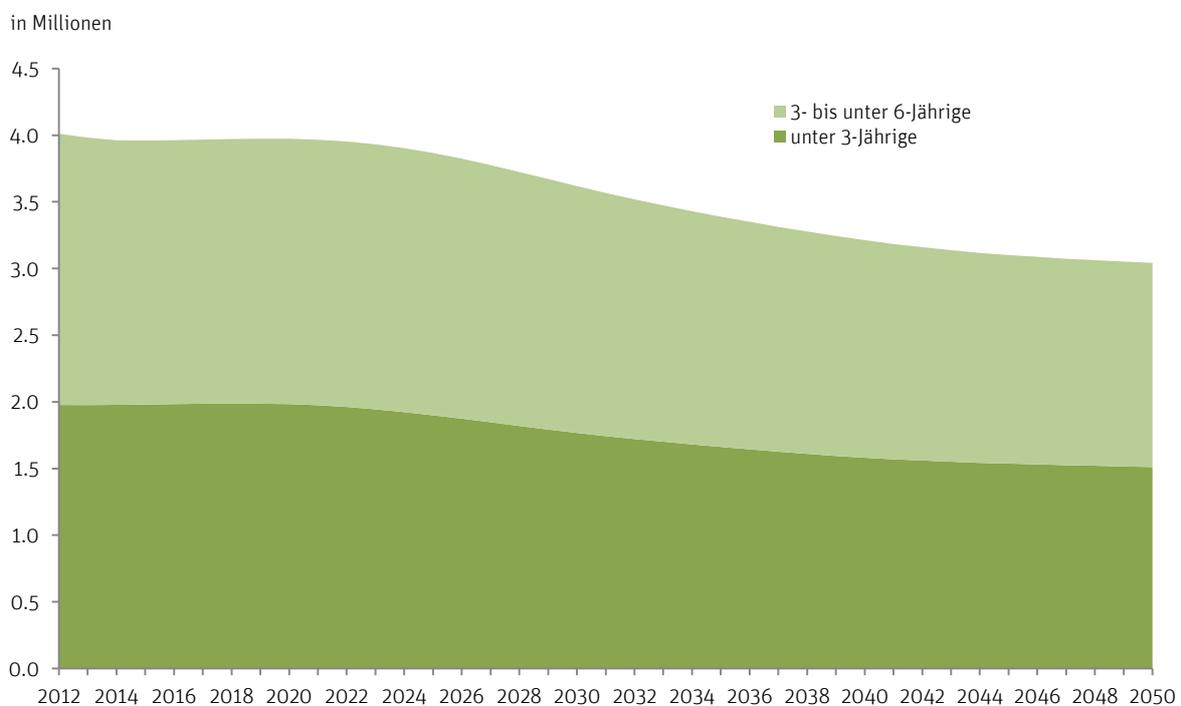
**Berlin, Juli 2013**

## Bildung von klein auf sichert Zukunft

Frühkindliche Förderung bedeutet für Deutschland nicht weniger als die Sicherung einer knappen Ressource. Gegenüber der in den 1950er und -60er Jahren geborenen Generation der Babyboomer hat sich die Zahl der Geburten heute auf jährlich 660.000 halbiert. Der Anteil der Menschen im Rentenalter wächst daher beständig. Gleichzeitig rücken immer weniger Menschen ins Erwerbsalter nach. Umso schwerer wiegt es angesichts dieser Knappheit an Arbeitskräften, wenn viele junge Menschen keinen oder nur einen niedrigen Bildungsabschluss erreichen und mit geringen Erfolgchancen in den Arbeitsmarkt entlassen werden.

### Immer weniger Kinder

Zahl der Kinder unter drei Jahren und von drei bis unter sechs Jahren



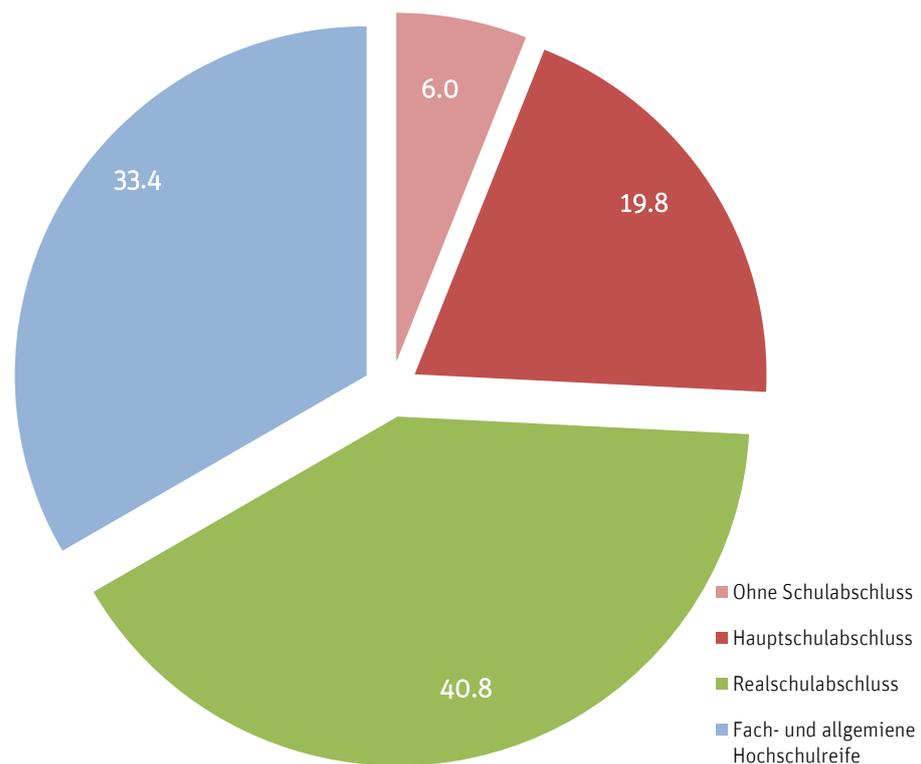
**Gegenwärtig leben in Deutschland über vier Millionen Kinder unter sechs Jahren. Bis zur Mitte des Jahrhunderts dürfte ihre Zahl um ein Viertel auf rund drei Millionen zurückgehen. Ihre Zahl nimmt damit deutlich schneller ab als die der Gesamtbevölkerung. (Datengrundlage: Statistisches Bundesamt<sup>1</sup>)**

Viele der Kinder und Jugendlichen, die im deutschen Bildungssystem straucheln und scheitern, haben bereits bei ihrer Einschulung schlechtere Ausgangsbedingungen als ihre Altersgenossen. Ihr Rückstand wird während ihrer Schullaufbahn eher größer als kleiner, denn wer mit besseren Voraussetzungen beginnt, macht in der Regel auch größere Fortschritte. Häufig sind es mangelnde Sprachkenntnisse, die ihren schulischen Erfolg hemmen, aber auch Verhaltensauffälligkeiten und Verzögerungen in der kognitiven Entwicklung. Frühkindliche Förderung kann bereits lange vor der Einschulung entscheidend dazu beitragen, solche

Defizite von Kindern zu erkennen und auszugleichen, um somit für möglichst gleiche Startbedingungen und einen anhaltenden Bildungserfolg zu sorgen.

### Viele Jugendliche mit geringeren Chancen

Schulabgänger nach erreichten Abschlüssen im Schuljahr 2010/11

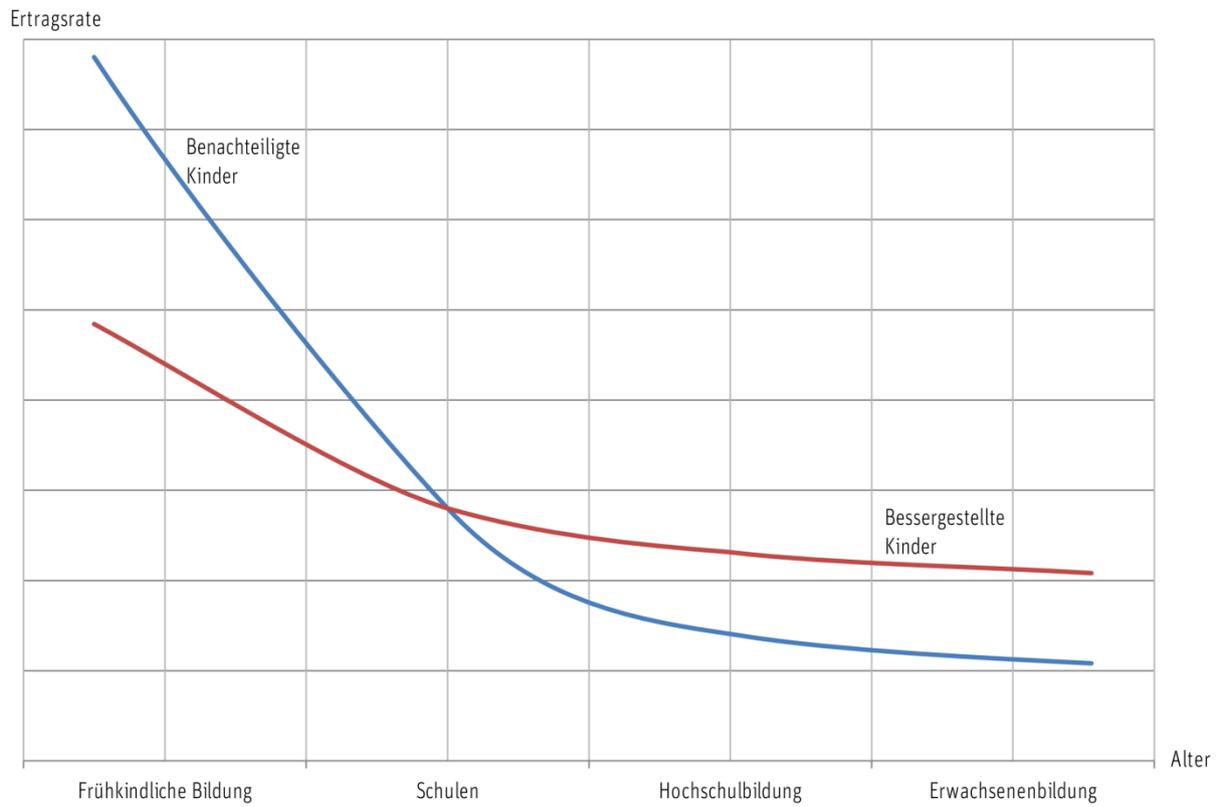


Noch immer bleibt das Potenzial von Kindern und Jugendlichen in Deutschland zu einem erheblichen Anteil ungenutzt. Rund ein Viertel von ihnen verlässt die Schule ohne Schulabschluss oder nur mit einem Hauptschulabschluss. Auf dem Arbeitsmarkt haben sie es dann deutlich schwerer als ihre höher gebildeten Altersgenossen – im Vergleich sind sie deutlich häufiger arbeitslos und von Transferleistungen abhängig. (Datengrundlage: Statistisches Bundesamt<sup>2</sup>)

Bildungsinvestitionen in den ersten Lebensjahren zahlen sich über den späteren Bildungserfolg aus – besonders bei Kindern aus sozial schwächerem Umfeld.<sup>3</sup> Die Wahrscheinlichkeit, es später auf ein Gymnasium zu schaffen, erhöht sich bei ihnen durch den Krippenbesuch um zwei Drittel. Mit der Bildung steigen auch ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Davon hat nicht nur der Einzelne etwas: Geringere Transferleistungen, höhere Sozialversicherungsbeiträge und zusätzliche Steuerzahlungen im späteren Erwerbsleben führen dazu, dass der Staat die im Vorschulbereich investierten Gelder fast dreifach zurückbekommt. Investitionen in die frühkindliche Förderung erzielen damit langfristig eine Verzinsung von jährlich über sieben Prozent.<sup>4</sup>

## Mit dem Alter sinken die Erträge

Erträge von Bildungsinvestitionen (schematisch)



Je früher in die Bildung eines Kindes investiert wird, desto höher sind die Erträge. Defizite, die in jungen Jahren entstehen, lassen sich später kaum noch ausgleichen. Besonders bei Kindern aus sozial schwächeren Schichten ist die Ertragsrate frühkindlicher Bildung hoch. (Quelle: Wößmann<sup>5</sup>)

Obwohl die Bildung im Kindesalter einen entscheidenden Einfluss auf den späteren Lebensverlauf hat und obwohl die Investitionen sich lohnen, erlangt die frühkindliche Förderung in Deutschland erst allmählich den Stellenwert, den sie in anderen Ländern längst schon innehat. Um zu Ländern wie Frankreich oder Schweden aufzuschließen, muss Deutschland den Elementarbereich noch deutlich ausbauen. Im Folgenden werden die vier wesentlichen Handlungsfelder dargelegt.

## **HANDLUNGSFELD 1: Frühkindliche Förderung zahlt sich aus – daher braucht es mehr staatliche Bildungsinvestitionen im Elementarbereich**

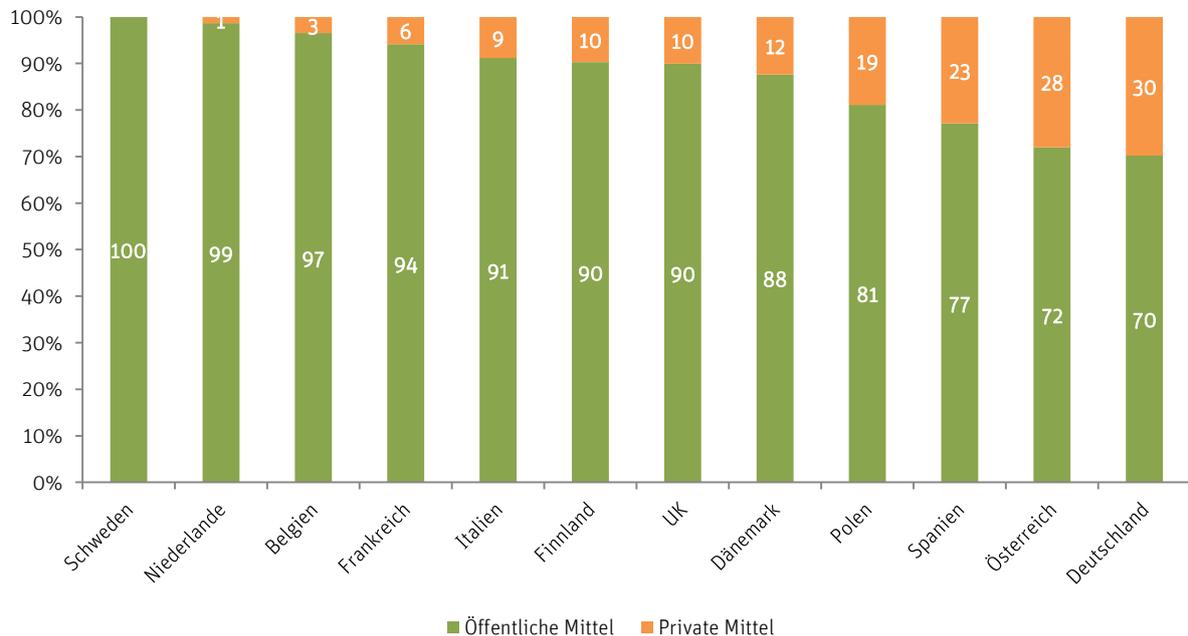
Bei der frühkindlichen Bildung erweist sich in Deutschland die sogenannte „föderale Verflechtungsfalle“ als Investitionshemmnis: Der Ertrag, der in Form von höheren Steuern und Beiträgen zurückfließt, sobald die Kinder erwachsen und berufstätig sind, kommt in erster Linie dem Bund, den Ländern und Sozialversicherungsträgern zugute. Die Kosten lasten hingegen größtenteils auf den Gemeinden. Im Jahr 2009 übernahmen sie rund 40 Prozent der öffentlichen Bildungsausgaben im Elementarbereich – Länder und privater Bereich jeweils 30 Prozent. Den Gemeinden fehlt somit ein direkter ökonomischer Anreiz dafür, stärker in die frühkindliche Förderung zu investieren.<sup>6</sup>

### **Eltern tragen einen Großteil der Kosten**

Insgesamt beteiligen sich Eltern mit etwa 2,7 Milliarden Euro pro Jahr an der Finanzierung von Kindertageseinrichtungen. Der Staat wälzt damit rund ein Drittel der Kosten für Krippen- oder Kindergartenplätze auf die Eltern ab – im internationalen Vergleich ein hoher Wert.<sup>7</sup> Die Höhe der Gebühren hängt dabei von den Betreuungszeiten, vom Alter des Kindes, dem Träger der jeweiligen Einrichtung sowie vom Familieneinkommen und der Anzahl der Familienangehörigen ab. Die Kosten sind also sozial gestaffelt, kostenfrei ist der Betreuungsplatz aber nur für einen Bruchteil der Eltern. Besonders teuer ist die Betreuung der Kleinsten: Bei den unter dreijährigen Kindern können gerade einmal zwei Prozent aller Eltern auf einen kostenlosen Betreuungsplatz für ihr Kind zurückgreifen. Mehr als die Hälfte bringt hingegen monatlich über 150 Euro für die Kinderbetreuung auf. Die Betreuung der Drei- bis Fünfjährigen ist für die Eltern günstiger. Fast neun Prozent der Eltern müssen dafür nicht zahlen und weniger als ein Viertel von ihnen zahlt mehr als 150 Euro im Monat.<sup>8</sup> Der Eigenanteil folgt damit den tatsächlichen Kosten, denn je kleiner die Kinder, desto besser muss der Personalschlüssel sein. Doch der hohe Eigenanteil bei den unter Dreijährigen steht im Widerspruch zu dem hohen Nutzen, den frühkindliche Förderung in diesen jungen Jahren bringt. Hinzu kommt: Wenn beide Elternteile eines Kleinkinds erwerbstätig sein können, erhöht das die Einnahmen des Staates durch Steuern und Abgaben. Die staatlich geförderte Kinderbetreuung finanziert sich somit zu einem erheblichen Teil selbst.<sup>9</sup> Die öffentliche Hand sollte daher besonders für die Betreuung unter Dreijähriger eine großzügigere Finanzierung bereitstellen.

## In Deutschland sind die Eltern gefordert

Anteil öffentlicher und privater Mittel an den Bildungsausgaben im frühkindlichen Bereich, 2009



**Im internationalen Vergleich müssen Eltern in Deutschland einen großen Teil der Betreuungskosten tragen. Andere europäische Staaten beteiligen sich stärker an den Kosten. In Schweden oder den Niederlanden übernimmt der Staat sie sogar nahezu vollständig. (Datengrundlage: OECD)<sup>10</sup>**

## Kostenlose Betreuung zu selten und zu spät

Sechs Bundesländer bieten unabhängig von sozialen Kriterien Betreuungsangebote zumindest für einen bestimmten Zeitraum beitragsfrei an. In Rheinland-Pfalz können Eltern die Angebote bereits ab dem zweiten Geburtstag ihres Kindes kostenlos nutzen, in Berlin drei Jahre vor der Einschulung. Weniger umfangreich ist die Beitragsbefreiung in Hamburg, Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. Dort ist immerhin das letzte Kindergartenjahr vor der Einschulung für die Eltern kostenlos. Zwar erreichen auch sie damit zweifellos eine finanzielle Entlastung der Eltern, ein zusätzlicher Anreiz für frühkindliche Förderung entsteht so jedoch nicht. Denn ein Jahr vor der Einschulung besuchen ohnehin fast alle Kinder eine Kindertageseinrichtung.<sup>11</sup> Hingegen besteht im Bereich der unter Dreijährigen enormer Aufholbedarf. Hier lag die Betreuungsquote 2012 bei 28 Prozent.<sup>12</sup> Etwa jede vierte Familie entscheidet sich gegen die frühe Förderung und Betreuung in einer Kita, weil die Kosten zu hoch sind. Damit erweisen sich die Gebühren als ein Hindernis, wenn es darum geht, Eltern und ihre Kinder möglichst frühzeitig zu erreichen.<sup>13</sup>

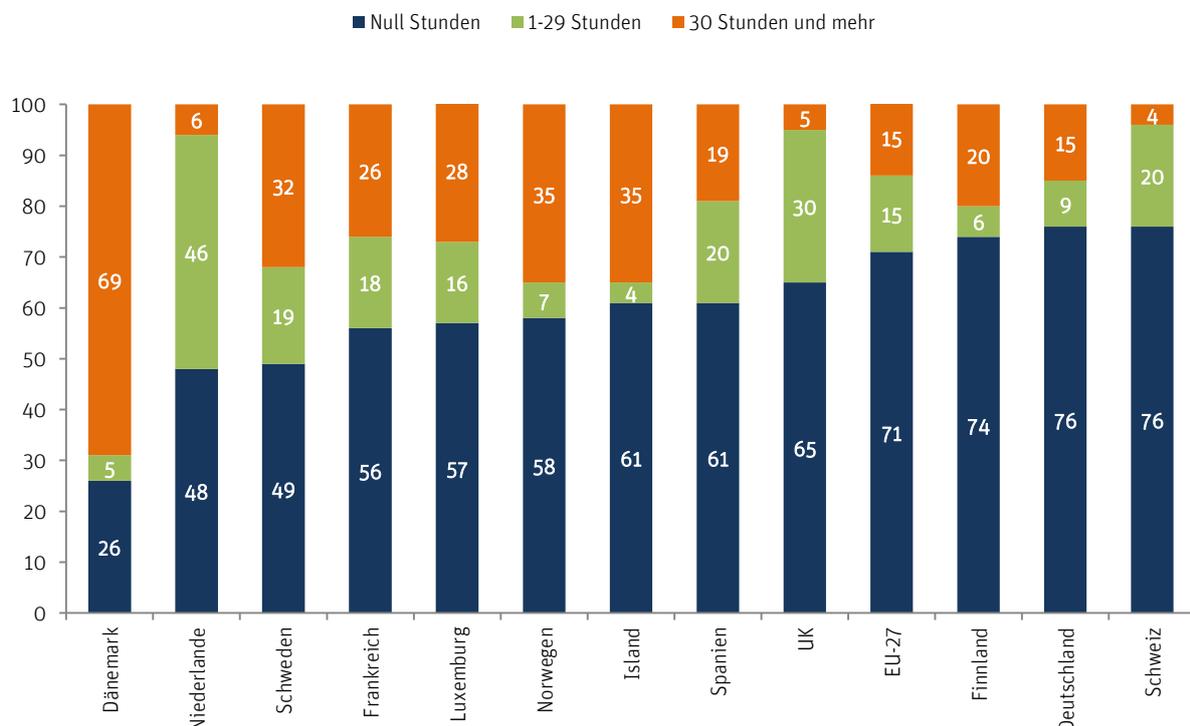
## HANDLUNGSFELD 2: Eltern bei der frühkindlichen Förderung mit einbeziehen

Besuchen Kinder frühzeitig eine Kita, wirkt sich dies in zweierlei Hinsicht positiv aus. Einerseits können frühkindliche Bildungsangebote etwaige Versäumnisse im Elternhaus teilweise kompensieren. Denn einige Eltern scheinen – zumindest gelegentlich – dabei überfordert zu sein, optimale Bedingungen für die Entwicklung ihrer Kinder zu schaffen. Andererseits entsteht über die Kinder auch ein direkter Kontakt zu den Eltern und damit die Möglichkeit, sie in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken.

Die größte Wirkung entfalten frühkindliche Bildungsangebote, wenn Eltern als Bildungspartner ins Boot geholt werden. Dies zeigt sich besonders beim frühkindlichen Spracherwerb, der maßgeblich vom familiären Umfeld abhängt.<sup>14</sup> Wird den Eltern beispielsweise gezeigt, wie sie mit ihrem Kind ein Bilderbuch in sprachlich anregender Weise betrachten können, so können sie auch zuhause leichter sprachliche Anregungen geben.<sup>15</sup>

### Erziehung findet überwiegend zu Hause statt

„Formale“ Kinderbetreuung unter Dreijähriger nach zeitlicher Nutzung, 2011



Wie lange ein Kind unter drei Jahren pro Woche außerfamiliär betreut wird, ist je nach Land sehr unterschiedlich. Während in Dänemark mehr als zwei Drittel aller Kinder über 30 Stunden die Woche in einer Krippe oder Kindertagesstätte verbringen, liegt der entsprechende Anteil in Deutschland bei gerade einmal 15 Prozent. Hierzulande werden Kinder in den ersten drei Lebensjahren überwiegend von den Eltern betreut. (Datengrundlage: Eurostat<sup>16</sup>)

## Kitas für Eltern öffnen

An die Stelle der bisherigen Trennung zwischen familiärer und institutioneller Erziehung tritt zunehmend der Gedanke der Partnerschaft zwischen Eltern und Tagespflegepersonen oder Kindertageseinrichtungen. In einigen Bundesländern wurden dazu in den letzten Jahren verschiedene Modellprogramme aufgelegt. „Familienzentren“ oder „Eltern-Kind-Zentren“ haben das Ziel, Kindertageseinrichtungen auch für Eltern zu öffnen und damit einen optimalen Rahmen für frühkindliche Förderung zu schaffen.<sup>17</sup> Die Länder sind jedoch unterschiedlich weit bei der Einbeziehung der Eltern. Während Nordrhein-Westfalen und Brandenburg bereits seit 2006 die Weiterentwicklung von Kindertagesstätten zu Familienzentren fördern, starten andere Bundesländer erst allmählich mit einer landesweiten Unterstützung.<sup>18</sup>

Um den weiteren Ausbau der Familienzentren voranzutreiben, könnte ein Blick in Länder hilfreich sein, die schon länger Erfahrungen in diesem Bereich haben. In Kanada etwa können Kinder seit 1981 vielerorts in *Parenting and Family Literacy Centres* spielerisch ihre Sprachfähigkeiten erweitern. Ihre Eltern lernen gleichzeitig, wie sie ihren Nachwuchs am besten dabei unterstützen. Alleine in Toronto gibt es gegenwärtig 75 dieser Zentren.<sup>19</sup>

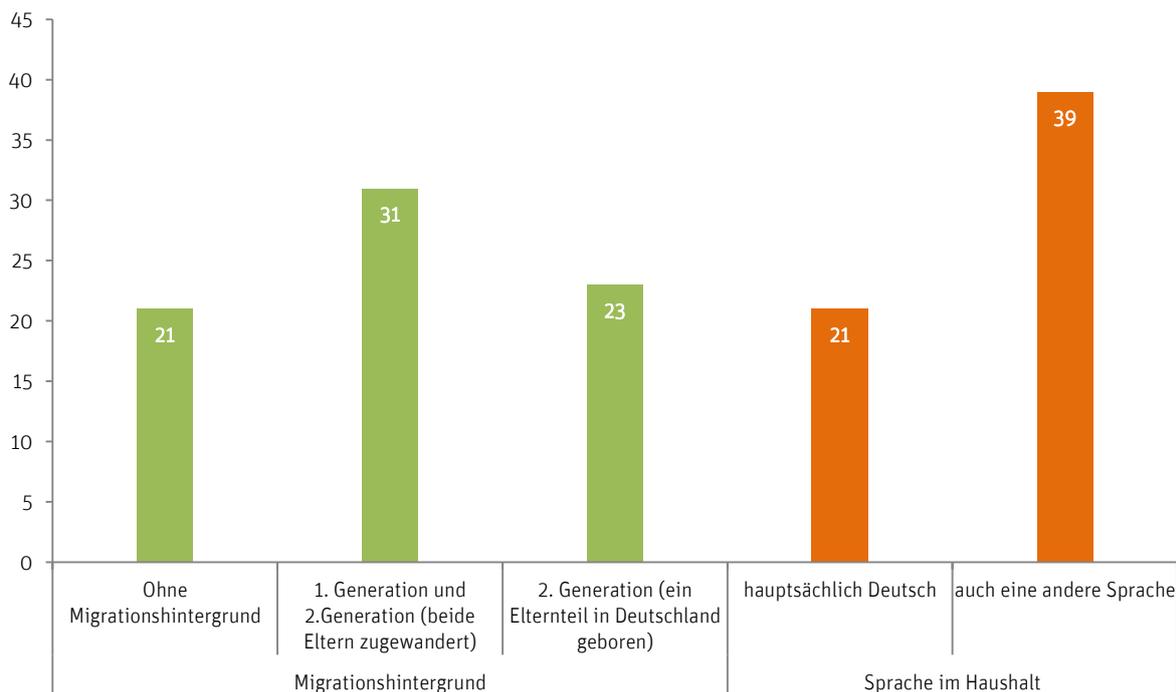
### Handlungsfeld 3: Kinder mit Migrationshintergrund gewinnen und gezielt fördern

Die bestehenden Angebote an Kindertagesbetreuung und sonstiger zusätzlicher Förderung erreichen häufig gerade jene Kinder nicht, die am stärksten von ihnen profitieren könnten. Zu ihnen zählen vor allem Kinder, die sprachliche Defizite haben. Von den Kindern mit Migrationshintergrund gelten 30 Prozent im Alter von drei bis sieben Jahren als sprachförderbedürftig – bei Kindern ohne Migrationshintergrund liegt der Anteil bei 21 Prozent.<sup>20</sup>

Ergebnisse von Sprachkompetenzerhebungen zeigen dabei große regionale Unterschiede. Der Anteil der als förderbedürftig eingestuften Kinder variiert zwischen 13 Prozent im Saarland und 42 Prozent in der Stadtgemeinde Bremen.<sup>21</sup> Allerdings setzen die Bundesländer verschiedene Erhebungsinstrumente ein. Einige, wie Thüringen oder Mecklenburg-Vorpommern, führen bisher keine landesweiten Erhebungen durch.<sup>22</sup> Daher ist das Ausmaß der Sprachprobleme zwischen den Bundesländern nicht direkt vergleichbar.

#### Kinder mit Migrationshintergrund haben häufiger Sprachdefizite

Anteil der 3- bis unter 7-Jährigen mit Sprachförderbedarf in Prozent, 2009

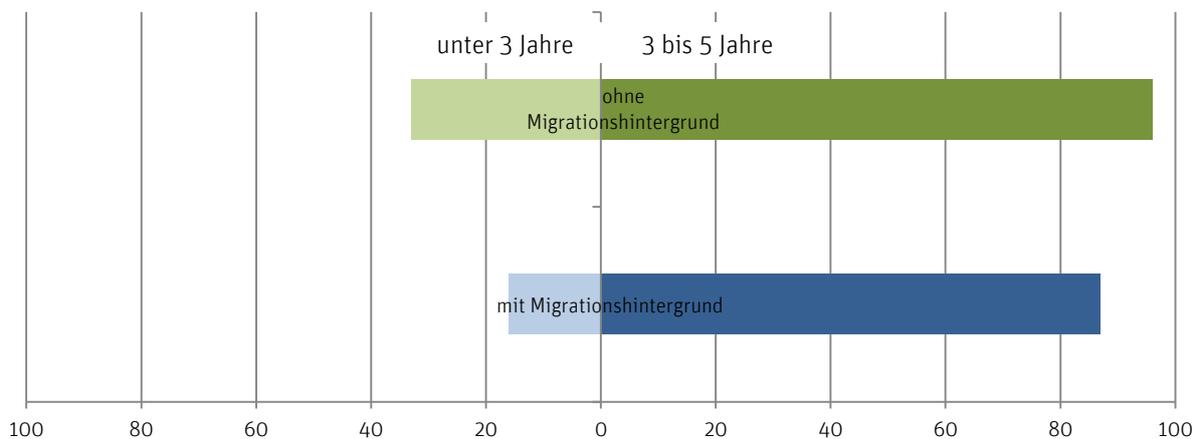


**Kinder, die selbst oder deren beide Elternteile zugewandert sind, haben häufiger Sprachdefizite als jene, bei denen zumindest ein Elternteil in Deutschland geboren ist. Noch größeren Einfluss auf den Spracherwerb scheint die verwendete Sprache in der Familie zu haben. Kinder, die zu Hause nicht hauptsächlich Deutsch sprechen, werden häufig als förderbedürftig eingestuft. (Datengrundlage: Autorengruppe Bildungsberichterstattung<sup>23</sup>)**

Der Wissenschaft zufolge sind die ersten drei Lebensjahre entscheidend für die sprachliche Entwicklung. Daher sollte eine Förderung des Spracherwerbs möglichst früh ansetzen. Doch die Betreuungsquote liegt bei den unter Dreijährigen mit Migrationshintergrund bei nur 16 Prozent und damit deutlich unter dem Anteil von 33 Prozent ihrer deutschstämmigen Altersgenossen. Auch die drei- bis fünfjährigen Kinder mit Migrationshintergrund besuchen seltener eine Kita als einheimische Kinder.<sup>24</sup>

### Migrantenkinder nehmen seltener an frühkindlicher Bildung teil

Betreuungsquoten von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund nach Alter, 2012



Bei der außerfamiliären Betreuung der Drei- bis Fünfjährigen ohne Migrationshintergrund ist in den meisten Bundesländern nahezu eine Vollversorgung erreicht – rund 96 Prozent von ihnen besuchen eine Kindertagesstätte. Kinder mit Migrationshintergrund werden zu 87 Prozent und damit deutlich seltener außerhalb der Familie betreut. Bei den unter Dreijährigen fällt der Unterschied noch größer aus. Hier gehen Kinder ohne Migrationshintergrund mehr als doppelt so häufig zur Kindertagesbetreuung wie ihre Altersgenossen, die einen Migrationshintergrund haben. (Datengrundlage: Statistisches Bundesamt<sup>25</sup>)

Wie wichtig frühkindliche Bildung ist, zeigt sich dann im späteren Lebensverlauf. Für Kinder mit Migrationshintergrund erhöht sich durch frühkindliche Förderung die Chance auf Erfolg im Bildungssystem. Dies zeigen Untersuchungen zu den Fähigkeiten von Kindern zum Zeitpunkt der Einschulung: Hatten Kinder mit Migrationshintergrund eine Kindertageseinrichtung besucht, konnten sie nahezu auf ihre einheimischen Altersgenossen aufschließen.<sup>26</sup> Je früher sie dabei an frühkindlicher Förderung teilgenommen hatten, desto stärker konnten sie davon profitieren.<sup>27</sup>

### Warum viele Eltern mit Migrationshintergrund Angebote der Kitas nicht nutzen

Dreijährige Kinder mit Migrationshintergrund gehen zwar generell deutlich seltener in Kitas, unter den Zuwanderergenerationen zeigen sich aber große Unterschiede. Eltern, die selbst nach Deutschland zugewandert sind und relativ wenig Erfahrung mit dem deutschen

Bildungssystem haben, lassen ihr unter dreijähriges Kind seltener außerfamiliär betreuen. Eltern der zweiten Generation, die bereits erfolgreich das deutsche Schulsystem bis zur Hochschulreife durchlaufen haben, geben ihr Kind deutlich häufiger in eine Kindertageseinrichtung und unterscheiden sich damit in ihrem Entscheidungsverhalten nicht wesentlich von vergleichbar gebildeten Eltern ohne Migrationshintergrund.<sup>28</sup>

Dass vor allem selbst zugewanderte Eltern und jene mit niedrigem Bildungsniveau frühkindliche Betreuung seltener in Anspruch nehmen, hat vielschichtige Gründe. Zum einen bestehen unterschiedliche Vorstellungen darüber, ab wann eine frühkindliche Förderung sinnvoll ist. Zum anderen verringern bei vielen Zuwanderern auch mangelnde Sprachkenntnisse die Akzeptanz von außerfamiliärer Betreuung. Selbst zugewanderte Eltern nennen zudem häufig eine gering wahrgenommene Qualität sowie eine fehlende interkulturelle Öffnung in der frühkindlichen Betreuung als maßgeblich dafür, ihre Kinder nicht in eine Kindertagesstätte zu schicken. Bei geringer gebildeten Zuwanderern spielen ferner die Kosten eine entscheidende Rolle (siehe Handlungsfeld 1). Sie nennen gegenüber höher gebildeten Eltern 2,6-mal häufiger zu hohe Kosten als Grund für den Verzicht auf außerfamiliäre Betreuung.<sup>29</sup>

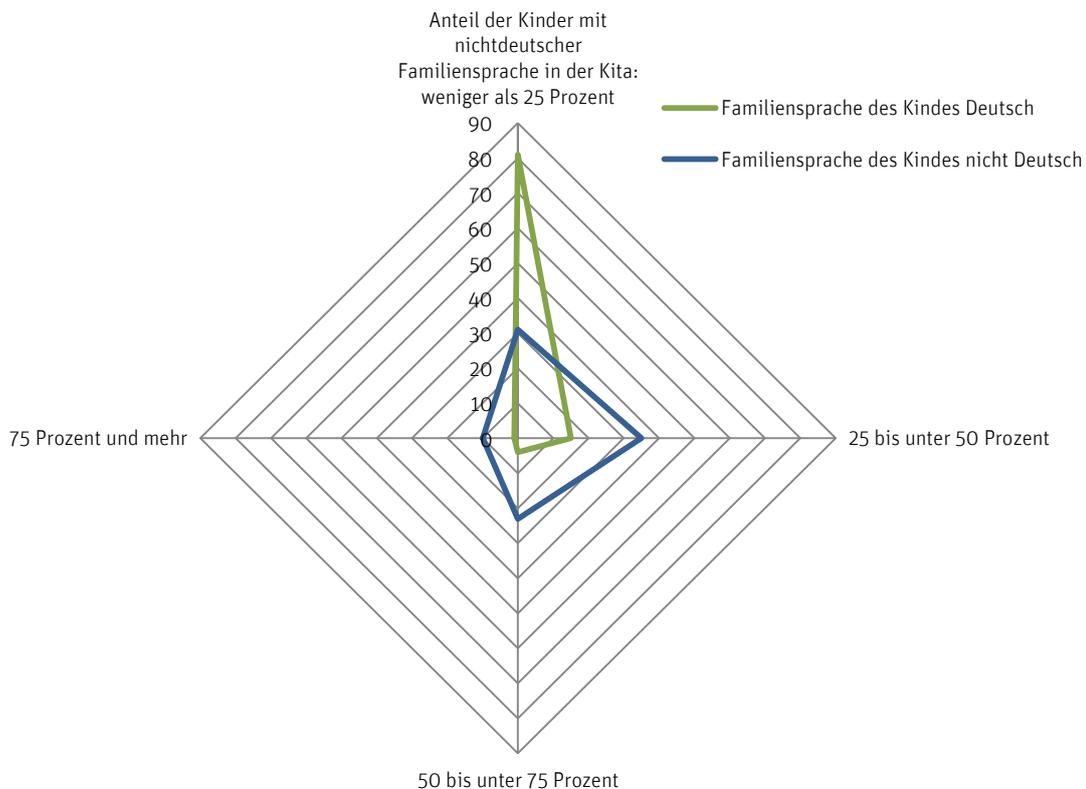
Doch wie gelingt es, vermehrt Eltern mit Migrationshintergrund anzusprechen und sie für frühkindliche Bildungsangebote zu gewinnen? Genau wie bei einheimischen Eltern könnte die Beitragsbefreiung ein erster wichtiger Schritt sein. Zusätzlich könnten Kita-Mitarbeiterinnen und –Mitarbeiter mit Migrationshintergrund Hemmschwellen auf Seiten der Familien abbauen. Wenn sie einen ähnlichen sprachlich-kulturellen Hintergrund haben, könnten sie gerade für Eltern, die nur wenig Deutsch sprechen, im ganz wörtlichen Sinne Ansprechpartner sein. Auch für Kinder, die in der Kita erstmalig mit Deutsch in Berührung kommen, können diese Erzieherinnen und Erzieher speziell in der Anfangszeit zur wichtigen Bezugsperson werden.<sup>30</sup> Aktuell hat jedoch nicht einmal jede zehnte pädagogische Fachkraft in Kindertageseinrichtungen einen Migrationshintergrund – in der Gesamtbevölkerung ist der Anteil mehr als doppelt so hoch.<sup>31</sup> Insbesondere selbst zugewanderte Eltern äußern den Wunsch nach mehrsprachigen Erzieherinnen und Erziehern in Kindertageseinrichtungen.<sup>32</sup>

### **Migrantenkinder bleiben häufig unter sich**

Selbst wenn Kinder mit Migrationshintergrund schon früh eine Kita besuchen, ist nicht garantiert, dass sie dort die sprachliche Anregung bekommen, die sie für einen schnellen Spracherwerb brauchen: Die Kita-Gruppen sind nicht gut durchmischt. Denn Kinder mit Migrationshintergrund, die außerhalb der Familie betreut werden, besuchen oft Kindertageseinrichtungen, in denen Deutsch mehrheitlich nicht die Muttersprache der Kinder ist.<sup>33</sup> Ihnen fehlt damit das für den Spracherwerb so wichtige “Sprachbad“.

## Kitas ohne deutsches Sprachbad

Kinder mit deutscher und nichtdeutscher Familiensprache nach Anteil der Kinder in ihrer Kita mit nichtdeutscher Familiensprache, 2010



In Deutschland besucht im Schnitt eines von drei Kindern, die zu Hause kein oder nur wenig Deutsch sprechen, eine Kita, in der mehr als die Hälfte aller Kinder zu Hause ebenfalls kein Deutsch spricht. Zwischen den einzelnen Bundesländern gibt es dabei große Unterschiede: In Berlin sind die Kitas am stärksten sprachlich segregiert. Kinder mit nicht-deutscher Familiensprache besuchen hier zu 57 Prozent Kitas, in denen für die Mehrheit der Kinder Deutsch nicht die vorrangig im Elternhaus gesprochene Sprache ist. In den anderen Stadtstaaten Bremen und Hamburg trifft dies für 40 Prozent der Kinder zu. In Schleswig-Holstein und dem Saarland sind es hingegen nur 15 Prozent. (Datengrundlage: Statistisches Bundesamt<sup>34</sup>)

Diese Zusammensetzung spiegelt im Wesentlichen das Wohnumfeld wider und wird sich nur schwer auflösen lassen. Jedoch kann die Segregation in den Kindertagesstätten noch stärker ausfallen. Denn Eltern können die Einrichtung frei wählen. Türkische Eltern beispielsweise entscheiden sich häufiger als deutsche für eine Betreuungseinrichtung in ihrem unmittelbaren Wohnumfeld, während deutsche Eltern eher auch weitere Entfernungen in Kauf nehmen.<sup>35</sup> In Stadtteilen mit hohem Migrantenanteil zeigt sich dies auch in den Einrichtungen: Deutschsprachige Kinder sind hier die Ausnahme.<sup>36</sup>

Diese Kitas in sozial schwachen Gegenden mit hohem Migrantenanteil haben einen besonders hohen Bedarf an qualifiziertem Personal und damit an finanziellen Mitteln. In einigen Bundesländern können Betreuungseinrichtungen etwa in sozialen Brennpunkten zusätzliches Geld beantragen. Damit sollen gerade jene Einrichtungen gestärkt werden, in die viele Kinder

mit Sprachförderbedarf gehen. Die „Regelfinanzierung“ der Betreuungseinrichtungen wurde in den letzten Jahren dafür durch zahlreiche zusätzliche Finanzierungsmöglichkeiten ergänzt. In den meisten Bundesländern ergibt aber die Vielzahl an Regelungen kein schlüssiges Gesamtkonzept. Letzteres ist allerdings notwendig, damit die vorhandenen finanziellen Mittel tatsächlich bedarfs- und zielorientiert eingesetzt werden.<sup>37</sup>

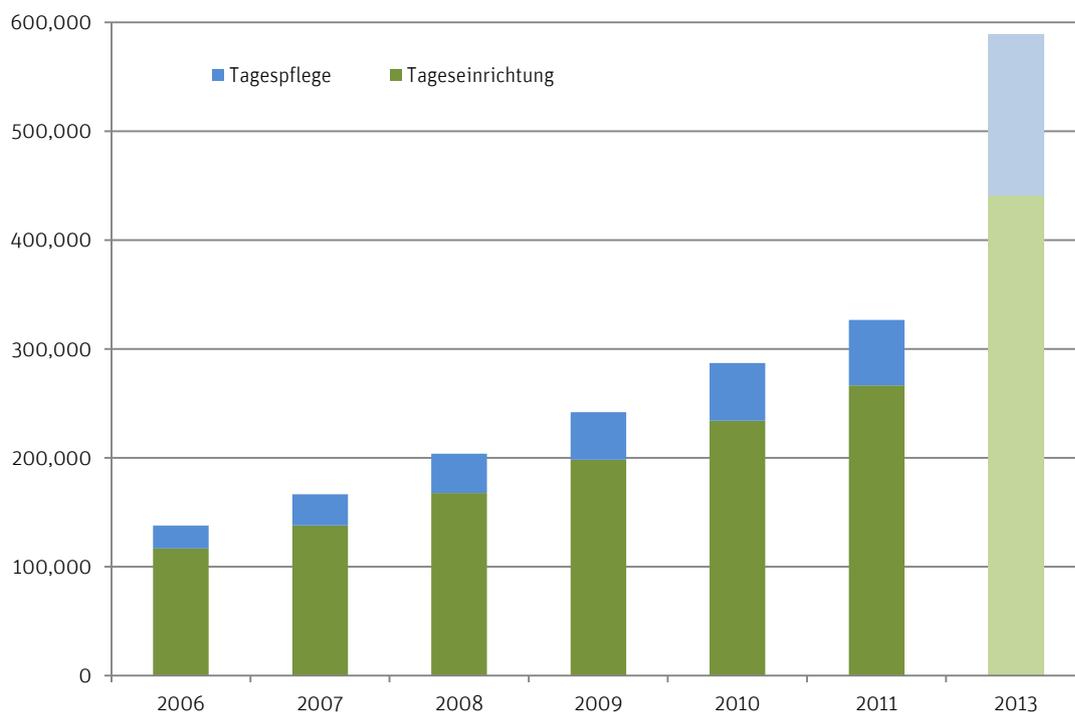
Die Finanzierung von Sprachfördermaßnahmen ist bei weitem nicht die einzige und auch nicht die größte Herausforderung für Kitas ohne deutsches Sprachbad. Viel schwieriger dürfte sein, dass nach wie vor große Unsicherheit darüber herrscht, welche Art von Sprachförderung überhaupt wirkungsvoll ist. Die Forschung wird hier erst nach und nach den dringend benötigten Leitfaden bereitstellen. Als sicher gilt aber schon heute, dass den Erzieherinnen und Erziehern eine besonders wichtige Rolle als Sprachvorbild zukommt, wenn es wenige deutschsprachige Kinder in der Gruppe gibt. Diese Rolle können sie nur erfüllen, wenn sie gut ausgebildet sind und kontinuierlich geschult werden. Ihnen muss das Wissen etwa über den kindlichen Spracherwerb und speziell über den Zweitspracherwerb vermittelt werden. Allerdings gefährdet gerade der Ausbau der Betreuung für unter Dreijährige dieses Ziel.<sup>38</sup>

## HANDLUNGSFELD 4: Hochwertige Betreuung braucht Qualifikation und Anerkennung

Mit dem ab August 2013 geltenden Rechtsanspruch auf eine Betreuung unter Dreijähriger soll auch ein bedarfsgerechtes Angebot an Betreuungsplätzen vorhanden sein. Das bestehende Angebot muss dafür erheblich ausgebaut werden. Die zusätzlichen Betreuungsplätze sollen zu 70 Prozent durch den Ausbau von Kindertageseinrichtungen und zu 30 Prozent durch den Ausbau der Kindertagespflege geschaffen werden<sup>39</sup> – das wiederum bringt einen steigenden Bedarf an Personal mit sich. Insgesamt werden rund 42.000 zusätzliche Fachkräfte benötigt, die weder der Arbeits- noch der Ausbildungsmarkt aktuell hergeben. Insbesondere in Westdeutschland mangelt es an Erzieherinnen und Erziehern. Der Personalbedarf kann hier nur zu etwa zwei Dritteln über Absolventen entsprechender Ausbildungs- und Studiengänge gedeckt werden.<sup>40</sup> Im Großen und Ganzen fehlen bis dato in Deutschland rund 15.000 Erzieherinnen und Erzieher.<sup>41</sup>

### Rasant steigende Nachfrage im Westen

Platzbedarf für Kindertagesbetreuung von unter dreijährigen Kindern in Westdeutschland in den Jahren 2006 bis 2011 und erwarteter Platzbedarf für 2013



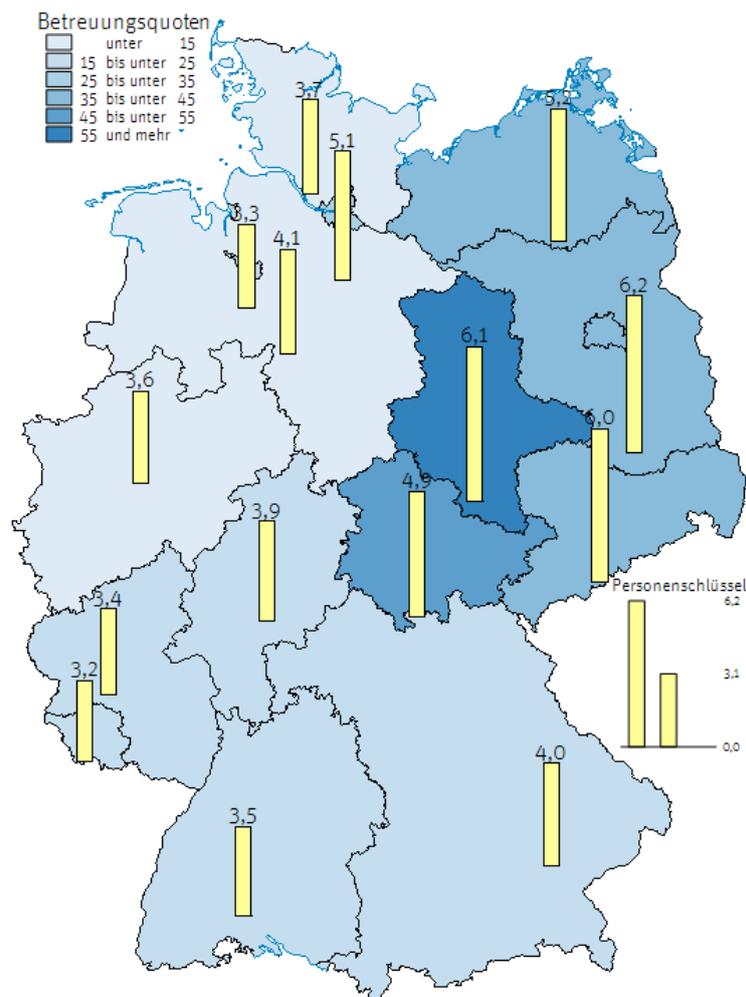
In den letzten beiden Jahren dürfte die Nachfrage nach Betreuungsplätzen in Deutschland sprunghaft angestiegen sein – vor allem in Westdeutschland. Der prognostizierte Platzbedarf für 2013 liegt um über 260.000 höher als noch 2011. Denn auch in den alten Bundesländern wollen immer mehr Eltern einen Betreuungsplatz nutzen. In Ostdeutschland hingegen ist ein zusätzlicher Platzbedarf aufgrund der bereits hohen Betreuungsquoten eher unwahrscheinlich. (Datengrundlage: Autorengruppe Bildungsberichterstattung<sup>42</sup>)

## Mehr Angebote im Westen, mehr Personal im Osten

Neben dem massiven Ausbau an Betreuungsangeboten für unter Dreijährige führen noch weitere Faktoren zu einem zusätzlichen Personalbedarf bei der Kinderbetreuung und können den Fachkräftemangel somit noch verschärfen. Erstens zeigen Erfahrungen aus anderen Ländern, in denen schon länger ein größerer Anteil der Kinder außerfamiliär betreut wird, dass ein steigendes Angebot an Kinderbetreuung eine weiter steigende Nachfrage mit sich bringt. Eltern entscheiden sich eher, ihr Kind außerfamiliär betreuen zu lassen, wenn dies in ihrem Umfeld üblich ist. Dabei spielt neben der steigenden Akzeptanz von Betreuungsangeboten auch die Tatsache eine Rolle, dass Kinder immer weniger „Spielgefährten“ außerhalb der Betreuungseinrichtungen finden.<sup>43</sup> Zudem dürften sich Eltern künftig auch öfter für eine Ganztagsbetreuung entscheiden, was den Personalbedarf zusätzlich erhöhen würde.<sup>44</sup>

## Viele Kinder, wenig Personal

Betreuungsquoten von Kindern unter drei Jahren in Tageseinrichtungen und kinderbezogener Personenschlüssel in Jahr 2011



Zwischen den neuen und alten Bundesländern zeigen sich bei der frühkindlichen Förderung deutliche Unterschiede. In den neuen Bundesländern schicken Eltern ihre Kinder häufiger in eine Tageseinrichtung. Jedoch fehlt es in den Kindertagesstätten an ausreichendem Personal. So unterscheidet sich auch der Betreuungsschlüssel zwischen den neuen und alten Bundesländern. Im Osten betreut ein Erzieher oder eine Erzieherin im Mittel zwei Kinder mehr. (Datengrundlage: Autorengruppe Bildungsberichterstattung<sup>45</sup>)

Zweitens wird sich im Zuge einer weiteren Verbesserung des Personalschlüssels die Nachfrage nach Erzieherinnen und Erziehern erhöhen. Im Jahr 2011 kamen in den neuen Bundesländern rund sechs Kinder unter drei Jahren auf einen Betreuenden. Weitaus günstiger ist das Verhältnis mit knapp vier Kindern pro Mitarbeiter in den alten Bundesländern. Aber auch hier wird der von der Bertelsmann Stiftung empfohlene Personalschlüssel für eine ideale frühkindliche Förderung von einem Mitarbeiter je drei Kinder verfehlt.<sup>46</sup> Zusätzliche Erzieherinnen und Erzieher müssen also nach der Ansicht von Experten eingestellt werden, um eine optimale Förderung der Kinder zu gewährleisten. Denn die Qualität der außerfamiliären Betreuung hängt maßgeblich davon ab, dass die Mitarbeiter ausreichend Zeit für jedes der ihnen anvertrauten Kinder haben. Dies gilt umso mehr, je jünger die Kinder sind.<sup>47</sup>

Drittens wird auch die gegenwärtige Altersstruktur der Beschäftigten in Kinderbetreuungseinrichtungen mittelfristig den Mangel an Personal verschärfen, insbesondere im Osten Deutschlands. Fast jeder fünfte Beschäftigte ist hier älter als 54 Jahre – in den alten Bundesländern ist es jeder zehnte.<sup>48</sup> Innerhalb der nächsten zehn Jahre werden sie aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Die Nachfrage nach jungen nachrückenden Fachkräften wird sich dadurch zusätzlich vergrößern.

### **Mehr qualifiziertes Personal**

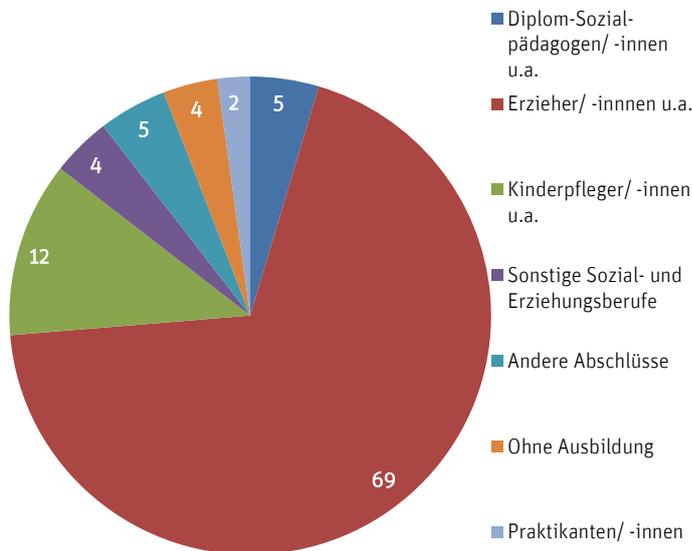
Für eine gute frühkindliche Förderung ist nicht nur ein günstiger Personalschlüssel wichtig, sondern auch, dass die einzelnen Erzieher eingehend auf die wachsenden Herausforderungen vorbereitet sind. Es ist eine anspruchsvolle Aufgabe, die Kinder in ihrer persönlichen Entwicklung umfangreich zu unterstützen, auf ihre individuellen Bedürfnisse und ihren Förderbedarf einzugehen und die Eltern in die Förderung einzubinden.

Innerhalb der letzten fünf Jahre ist die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten weitgehend gleich geblieben. Das dürfte sich in Zukunft ändern, wenn mehr Absolventen der 2005 eingerichteten Studiengänge auf den Arbeitsmarkt kommen. Aktuell sind die Absolventenzahlen noch zu gering, um den Anteil an akademischen Fachkräften in der frühkindlichen Bildung zu erhöhen. Gegenwärtig ist dieser in Deutschland deutlich niedriger als in den meisten anderen europäischen Ländern. In Finnland wurde etwa 2005 festgelegt, dass mindestens ein Drittel des Personals jeder Einrichtung eine pädagogische Universitätsausbildung haben muss.<sup>49</sup> Der vergleichsweise niedrige Akademisierungsgrad in Deutschland darf jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass der überwiegende Teil des

Personals über eine fachlich einschlägige Berufsausbildung verfügt, die es so in anderen europäischen Ländern nicht gibt.

### Überwiegend Qualifizierte in Kitas...

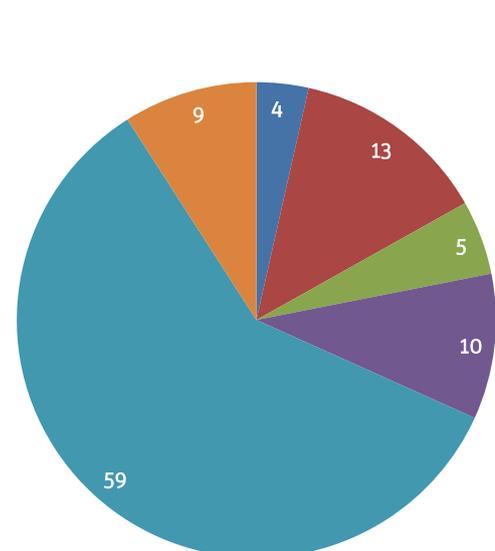
Personal in Kindertageseinrichtung nach Berufsabschluss



2012 verfügten etwa 324.000 der insgesamt mehr als 468.000 Beschäftigten in Kindertageseinrichtungen über eine Ausbildung als Erzieher – ein Anteil von 69 Prozent. Die zweitgrößte Gruppe bildeten die Kinderpfleger. Hingegen ist der Anteil an Akademikern ausgesprochen gering, nur einer von zwanzig Betreuenden hat einen Hochschulabschluss. (Datengrundlage: Statistisches Bundesamt<sup>50</sup>)

### ...wenig Fachpersonal in der Tagespflege

Tagespflegepersonen nach Berufsabschluss



Im Vergleich zu den Kindertageseinrichtungen sind die Anforderungen für Tagesmütter und -väter geringer. Meist ist nur ein Qualifikationskurs notwendig. Der Anteil der Pflegepersonen mit einem fachpädagogischen Abschluss ist mit nur etwa einem Drittel niedrig. (Datengrundlage: Statistisches Bundesamt<sup>51</sup>)

Deutlich geringer ist das Ausbildungsniveau unter den Tagespflegepersonen. Zwar hat sich seit 2007 unter ihnen der Anteil jener von 58 auf 84 Prozent erhöht, die zumindest einen Qualifikationskurs absolviert haben. Gleichzeitig verfügen immer noch zwei von drei Tagesmüttern und -vätern über keinen pädagogischen Berufsabschluss.<sup>52</sup> Gerade für eine qualitativ gute frühkindliche Betreuung wäre es auch hier erforderlich, das Qualifikationsniveau anzuheben. Denn immerhin gehen rund 15 Prozent aller Kinder unter drei Jahren, die außerfamiliär betreut werden, zu Tagespflegepersonen.<sup>53</sup>

Eine bessere Qualifizierung des Kita-Personals lässt sich aber nicht nur durch besser ausgebildeten Nachwuchs erreichen, sondern auch durch Weiterbildung der langjährig tätigen Erzieherinnen und Erzieher. So fehlt es vielen von ihnen etwa an Wissen zum frühkindlichen Spracherwerb.<sup>54</sup> Zwar wird bereits in die Weiterqualifizierung des pädagogischen Personals investiert: Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und der Robert Bosch Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Jugendinstitut e.V. aufgelegte Projekt „Wiff“

zielt auf eine qualitativ hochwertige Weiterbildung der Erzieherinnen und Erzieher ab.<sup>55</sup> Fraglich bleibt jedoch, ob diese Qualitätsoffensive ausreichen wird. Notwendig wäre es, für alle Erzieherinnen und Erzieher eine kontinuierliche, regelmäßige Weiterbildung zu ermöglichen.

### **Wie dem Mangel begegnen**

Mehr und besser qualifiziertes Personal für die frühkindliche Förderung zu finden, ist also die große Herausforderung der kommenden Jahre. Initiativen wie die der Bundesagentur für Arbeit, eilig 5.000 Arbeitssuchende umzuschulen, werden dabei den Erfordernissen dieses Berufs nicht gerecht. Um das Qualifikationsniveau des Kita-Personals zu halten oder gar zu verbessern, müssen zum einen mehr junge Menschen für eine Erzieherausbildung oder ein entsprechendes Hochschulstudium gewonnen werden.<sup>56</sup> Zum anderen liegt auch im hohen Anteil von Teilzeitbeschäftigten ein zusätzliches Potenzial an Arbeitskräften. Im Jahr 2012 arbeiteten knapp 60 Prozent der pädagogischen Fachkräfte in Teilzeit.<sup>57</sup> Würden mehr Vollzeitstellen geschaffen, könnte dies den Bedarf an zusätzlichem Personal mindern.

Mit steigendem Qualifikationsniveau dürfte der Beruf des Erziehers eine höhere gesellschaftliche Anerkennung erlangen. Diese sollte sich dann auch in verbesserten Arbeitsbedingungen und Einkommensmöglichkeiten widerspiegeln. Denn aktuell entspricht etwa die Bezahlung kaum der Verantwortung, die mit dem Beruf verbunden ist:<sup>58</sup> die Vorbereitung künftiger Generationen auf ein produktives und erfülltes Leben. Für den Staat bedeutet dies, dass ihm die Förderung der Jüngsten in unserer Gesellschaft mehr wert sein muss. Sonst dürfte sich die Suche nach geeignetem Personal schwierig gestalten, denn im Zuge des sich ausdünnenden Arbeitskräfteangebots wird sich der Wettbewerb um die verbleibenden schlaun Köpfe verstärken.

## Quellen

---

- <sup>1</sup> Statistisches Bundesamt (2009): Die Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Untergrenze der mittleren Variante. Wiesbaden
- <sup>2</sup> Statistisches Bundesamt (2013): Genesis-Online Datenbank. Wiesbaden.
- <sup>3</sup> Allmendinger, J. (2012): Schulaufgaben. Wie wir das Bildungssystem verändern müssen, um unseren Kindern gerecht zu werden. Pantheon. München.
- <sup>4</sup> Fritschi, T. und Oesch, T. (2008): Volkswirtschaftlicher Nutzen von frühkindlicher Bildung in Deutschland. Eine ökonomische Bewertung langfristiger Bildungseffekte bei Krippenkindern. BASS. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh
- <sup>5</sup> Wößmann, L. (2010): Frühkindliche Bildung und Betreuung heute – eine multidisziplinäre Herausforderung. Ifo Institut für Wirtschaftsforschung. München.
- <sup>6</sup> Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012 – Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld; Allmendinger, J. (2012): Schulaufgaben. Wie wir das Bildungssystem verändern müssen, um unseren Kindern gerecht zu werden. Pantheon. München.
- <sup>7</sup> OECD (2012): Education at a Glance 2012: OECD Indicators. OECD Publishing. Paris; Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012 – Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld.
- <sup>8</sup> Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012 – Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld.
- <sup>9</sup> Rainer, H., Auer, W., Bauernschuster, S., Danzer, N., Fichtl, A., Hener, T., Holzner, C., Reinkowski, J. und Werding, M. (2013): Öffentlich geförderte Kinderbetreuung in Deutschland. Evaluierung der Auswirkungen auf die Arbeitsmarktteilnahme von Müttern. Ifo-Schnelldienst, 7/2013, 66. Jg., 14.–16. KW, 15. April 2013. München.
- <sup>10</sup> OECD (2012): Education at a Glance 2012: OECD Indicators. OECD Publishing. Paris.
- <sup>11</sup> Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012 – Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld.
- <sup>12</sup> Statistisches Bundesamt (2012): Kindertagesbetreuung in Deutschland 2012. Wiesbaden.
- <sup>13</sup> Schober, P. und Spieß, K. (2012): Frühe Förderung und Betreuung von Kindern: Bedeutende Unterschiede bei der Inanspruchnahme besonders in den ersten Lebensjahren. DIW Wochenbericht Nr. 43.2012. Berlin.
- <sup>14</sup> Becker, B. (2010): Wer profitiert mehr vom Kindergarten? Die Wirkung der Kindergartenbesuchsdauer und Ausstattungsqualität auf die Entwicklung des deutschen Wortschatzes bei deutschen und türkischen Kindern. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 62: 139-163; Huttenlocher, J., Haight, W., Bryk, A., Seltzer, M. und Lyons, T. (1991): Early Vocabulary Growth: Relation to Language Input and Gender. In: Developmental Psychology, Vol. 27, No. 2, 236–248 ; Pan, B. A., Rowe, M. L., Singer, J. D. und Snow, C. E. (2005): Maternal Correlates of Growth in Toddler Vocabulary Production in Low-Income Families. In: Child Development, Vol. 76, No. 4, 763–782.
- <sup>15</sup> Kiziak, T., Kreuter, V. und Klingholz, R. (2012): Dem Nachwuchs eine Sprache geben. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung. Berlin.
- <sup>16</sup> Eurostat (2013): Online-Datenbank. Luxemburg.
- <sup>17</sup> Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (2011): Gute Erziehung, Bildung und Betreuung: Anforderungen an Kindertagesbetreuung aus Sicht von Familien. Positionspapier der AGJ. Stellungnahmen und Positionen der AGJ 2011. Berlin.
- <sup>18</sup> Schlevogt, V. (2012): KiFaz, Eltern-Kind-Zentrum oder Haus der Familie. KiTa aktuell spezial 1|2012.
- <sup>19</sup> Yau, M. (2009): Parenting and Family Literacy Centres. Making a Difference beyond Early School Readiness. Toronto District School Board. Toronto.
- <sup>20</sup> Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012 – Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld.
- <sup>21</sup> Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012 – Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld.
- <sup>22</sup> Lisker, A. (2010): Sprachstandsfeststellung und Sprachförderung im Kindergarten sowie beim Übergang in die Schule. Expertise im Auftrag des Deutschen Jugendinstituts. Deutsches Jugendinstitut. München.
- <sup>23</sup> Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld.
- <sup>24</sup> Statistisches Bundesamt (2012): Kindertagesbetreuung in Deutschland 2012. Wiesbaden.
- <sup>25</sup> Statistisches Bundesamt (2012): Kindertagesbetreuung in Deutschland 2012. Wiesbaden.

- 
- <sup>26</sup> OECD (2010). PISA 2009 Results: Overcoming Social Background – Equity in Learning Opportunities and Outcomes (Volume II). Paris; Allmendinger, J. (2012): Schulaufgaben. Wie wir das Bildungssystem verändern müssen, um unseren Kindern gerecht zu werden. Pantheon. München.
- <sup>27</sup> Biedinger, N., Becker, B. und Rohling, I. (2008): Early Ethnic Educational Inequality: The Influence of Duration of Preschool Attendance and Social Composition. In: European Sociological Review, 24 (2), S. 243 – 256.
- <sup>28</sup> Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (2013): Hürdenlauf zur Kita: Warum Eltern mit Migrationshintergrund ihr Kind seltener in die frühkindliche Tagesbetreuung schicken. Berlin.
- <sup>29</sup> Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (2013): Hürdenlauf zur Kita: Warum Eltern mit Migrationshintergrund ihr Kind seltener in die frühkindliche Tagesbetreuung schicken. Berlin.
- <sup>30</sup> Kiziak, T., Kreuter, V. und Klingholz, R. (2012): Dem Nachwuchs eine Sprache geben. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung. Berlin
- <sup>31</sup> Hüsken, K. (2011): Kita vor Ort. Betreuungsatlas auf Ebene der Jugendamtsbezirke 2010. Deutsches Jugendinstitut. München.
- <sup>32</sup> Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (2013): Hürdenlauf zur Kita: Warum Eltern mit Migrationshintergrund ihr Kind seltener in die frühkindliche Tagesbetreuung schicken. Berlin.
- <sup>33</sup> Hüsken, K. (2011): Kita vor Ort. Betreuungsatlas auf Ebene der Jugendamtsbezirke 2010. Deutsches Jugendinstitut. München.
- <sup>34</sup> Statistisches Bundesamt (2010): Statistik der Kinder- und Jugendhilfe. Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2010. Wiesbaden.
- <sup>35</sup> Kreyenfeld, M. (2007): Soziale Ungleichheit und Kinderbetreuung. Eine Analyse der sozialen und ökonomischen Determinanten der Nutzung von Kindertageseinrichtungen. In: Becker, R. und Lauterbach, W. (Hrsg.): Bildung als Privileg, S. 99–123. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. Zitiert nach: Allmendinger, J. (2012): Schulaufgaben. Wie wir das Bildungssystem verändern müssen, um unseren Kindern gerecht zu werden. Pantheon. München.
- <sup>36</sup> Hüsken, K. (2011): Kita vor Ort. Betreuungsatlas auf Ebene der Jugendamtsbezirke 2010. Deutsches Jugendinstitut. München.
- <sup>37</sup> Bock-Famulla, K. und Lange, J. (2011): Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme 2011. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.
- <sup>38</sup> Kiziak, T., Kreuter, V. und Klingholz, R. (2012): Dem Nachwuchs eine Sprache geben. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung. Berlin.
- <sup>39</sup> Weimann-Sandig, N. und Osiander, C. (2013): Qualifizierung von Arbeitslosen aus dem SGB II. Begrenztes Potenzial für Erziehungsberufe. IAB-Kurzbericht 8/2013. Nürnberg.
- <sup>40</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2013): Vierter Zwischenbericht zur Evaluation des Kinderförderungsgesetzes. Berlin.
- <sup>41</sup> Bertelsmann Stiftung (2012): Bedarf an pädagogischen Fachkräften in Kitas steigt weiter / Aber: Die meisten Erzieherinnen arbeiten in Teilzeit. Pressemeldung vom 19.07.2012. Gütersloh. [http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/bst/hs.xsl/nachrichten\\_112980.htm](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/bst/hs.xsl/nachrichten_112980.htm) (abgerufen am: 03.06.2013).
- <sup>42</sup> Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012 – Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld; Allmendinger, J. (2012): Schulaufgaben. Wie wir das Bildungssystem verändern müssen, um unseren Kindern gerecht zu werden. Pantheon. München.
- <sup>43</sup> Seils, E. (2013): Die Betreuung von Kindern unter drei Jahren. Deutschland im Vergleich mit 18 europäischen Ländern. WSI Report 09, Januar 2013. Hans-Böckler-Stiftung. Düsseldorf.
- <sup>44</sup> Bertelsmann Stiftung (2012): Bedarf an pädagogischen Fachkräften in Kitas steigt weiter / Aber: Die meisten Erzieherinnen arbeiten in Teilzeit. Pressemeldung vom 19.07.2012. Gütersloh. [http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/bst/hs.xsl/nachrichten\\_112980.htm](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/bst/hs.xsl/nachrichten_112980.htm) (abgerufen am: 03.06.2013).
- <sup>45</sup> Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012 – Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld; Allmendinger, J. (2012): Schulaufgaben. Wie wir das Bildungssystem verändern müssen, um unseren Kindern gerecht zu werden. Pantheon. München.
- <sup>46</sup> Bertelsmann Stiftung (2012): Bedarf an pädagogischen Fachkräften in Kitas steigt weiter / Aber: Die meisten Erzieherinnen arbeiten in Teilzeit. Pressemeldung vom 19.07.2012. Gütersloh. [http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/bst/hs.xsl/nachrichten\\_112980.htm](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/bst/hs.xsl/nachrichten_112980.htm) (abgerufen am: 03.06.2013).
- <sup>47</sup> Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012 – Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld; Allmendinger, J. (2012): Schulaufgaben. Wie wir das Bildungssystem verändern müssen, um unseren Kindern gerecht zu werden. Pantheon. München.
- <sup>48</sup> Statistisches Bundesamt (2012): Kindertagesbetreuung in Deutschland 2012. Wiesbaden.

- 
- <sup>49</sup> Allmendinger, J. (2012): Schulaufgaben. Wie wir das Bildungssystem verändern müssen, um unseren Kindern gerecht zu werden. Pantheon. München.
- <sup>50</sup> Statistisches Bundesamt (2012): Kindertagesbetreuung in Deutschland 2012. Wiesbaden.
- <sup>51</sup> Statistisches Bundesamt (2012): Kindertagesbetreuung in Deutschland 2012. Wiesbaden.
- <sup>52</sup> Statistisches Bundesamt (2012): Kindertagesbetreuung in Deutschland 2012. Wiesbaden; Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012 – Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld.
- <sup>53</sup> Statistisches Bundesamt (2012): Kindertagesbetreuung in Deutschland 2012. Wiesbaden; Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012 – Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld.
- <sup>54</sup> Kiziak, T., Kreuter, V. und Klingholz, R. (2012): Dem Nachwuchs eine Sprache geben. Was frühkindliche Sprachförderung leisten kann. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Berlin.
- <sup>55</sup> Robert Bosch Stiftung (o.J.): WiFF - Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte. Stuttgart. <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/23073.asp> (abgerufen am: 03.06.2013).
- <sup>56</sup> Aktionsrat Bildung (2012): Professionalisierung in der Frühpädagogik. Qualifikationsniveau und -bedingungen des Personals in Kindertagesstätten: Gutachten. vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. (Hrsg.). München.
- <sup>57</sup> Statistisches Bundesamt (2012): Kindertagesbetreuung in Deutschland 2012. Wiesbaden.
- <sup>58</sup> Fuchs-Rechlin, K. (2010): Die berufliche, familiäre und ökonomische Situation von Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen. Sonderauswertung des Mikrozensus. Im Auftrag der Max-Traeger-Stiftung der GEW. Frankfurt/Main.